

unterrichtspraxis

INKLUSION

Inklusion ernst genommen – Grundlagen inklusiver Bildung

Um dem völkerrechtlich Anspruch der Etablierung eines „inclusive education system at all levels“ (Vereinte Nationen 2006, Artikel 24) zu entsprechen, hat das Land in den vergangenen Jahren einige Weichenstellungen im Bildungssystem vorgenommen. Welche Entwicklungsrichtung die Konvention vorgibt und welche Arbeitsfelder dadurch entstehen, ist Thema dieses Beitrags.

Der Stand der Dinge

„Um inklusive Bildung umfassend definieren zu können, ist es wesentlich, dass der Begriff der Inklusion konsequent in einem menschenrechtlichen Kontext verstanden wird.“ (Sauter 2016, 176) Bei der praktischen Ausgestaltung eines inklusiven Bildungssystems spielt das an den allgemeinen Menschenrechten ausgerichtete Inklusionsverständnis der Vereinten Nationen eine untergeordnete Rolle. So genannte „Inklusive Bildungsangebote“ schießen wie Pilze aus dem Boden und die einzelnen Bundesländer scheinen das darunter zu verstehen, was ihrer Bildungslandschaft möglichst wenig Entwicklungsdruck auferlegt. Einer menschenrechtlich orientierten „inklusive Bildung“ wird daraus ein Hemmschuh. Ohne Frage ist mit dem Ideal eines „inklusive Bildungssystems“ ein Ziel gesetzt, das große Anstrengung und einen langen Atem erfordert. Um in einem Bild zu sprechen: wenig förderlich auf diesem Weg ist es, wenn die wenig vorbereiteten Bergführer schon nach der Hälfte des Weges verkünden, am Gipfel angekommen zu sein.

Dem Sprachgebrauch folgend wurde in Baden-Württemberg nahezu flächendeckend eine Vielzahl inklusiver

Bildungsangebote geschaffen. Mit den Studienreformen der Lehramtsstudiengänge soll gewährleistet werden, dass nun Lehrer/innen für diese Anforderungen ausgebildet sind. Das überarbeitete Schulgesetz wird als inklusiv bezeichnet. Dagegen werden diese Bemühungen vom Deutschen Institut für Menschenrechte und den beiden Staatenberichten zur Umsetzung der VN-BRK kritisch bewertet. Auf den folgenden Seiten soll zunächst über Wesensmerkmale; Begründungen und Zielsetzungen inklusiver Bildung aufgeklärt werden.

Inklusion eine Illusion oder die Normalität?

Zunächst eine kleine selbst erlebte Geschichte aus Südtirol. Im Rahmen einer Exkursion saßen wir am dritten Nachmittag nacheinander in einem Café in Bruneck, um unsere Erfahrungen aus den morgendlichen Hospitationen auszutauschen. Da sprach mich die Bedienung des Cafés an. Folgender - wirklich nicht erfundene - Dialog hat sich ergeben. **Sie:** „Was macht ihr hier? Urlaub oder arbeiten?“ – **Ich:** „Wir arbeiten, wir schauen uns Schulen in Südtirol an.“ **Sie:** „Warum? Habt ihr keine Schulen in Deutschland?“



Foto: imago

Unterricht in einer inklusiven Grundschulklasse

– **Ich:** „Haben wir schon, aber nicht solche.“ **Sie:** „Was für welche dann?“ **Ich:** „Bei euch gehen alle Kinder in die gleiche Schule. Bei uns gehen Kinder mit Behinderung auf Sonderschulen. Und nach der vierten Klasse teilen wir in Gymnasium, Realschule und Hauptschule auf.“ **Sie:** „Seid ihr aber komisch!“

Im föderalistischen Deutschland ist eine Vielzahl von Schulformen mit unterschiedlichen Aufgaben und komplexen gesellschaftlichen Wirkungen vorzufinden. Unterschiedliche Lehrämter mit eigenen professionellen Identitäten und Rollenerwartungen haben sich entwickelt. Beides, Schulstruktur und professionelle Identität, werden durch die Forderung nach einem inklusiven Bildungssystem in Frage gestellt. Das verunsichert nicht nur die professionell Beteiligten, sondern - schließlich sind die meisten „Kinder“ dieses Bildungssystems - die gesamte Gesellschaft. So wird „Inklusion“ leicht zu einer riesigen Projektionsfläche auch für die Ängste, die schon immer mit den Herausforderungen und Unsicherheiten pädagogischer Arbeit und den Veränderungsprozessen im Bildungssystem verbunden waren. Vermutlich wird „Inklusion“ auch deshalb bei uns unter völlig anderen Vorzeichen als in Italien wahrgenommen. Kaum ein anderes Thema in Zusammenhang mit den Entwicklungen im Bildungssystem wird so kontrovers diskutiert. Eine mehr oder weniger sichtbare Grenze spaltet Lehrerzimmer, Verbände, Parteien und die Schulverwaltungen. Manchmal macht es den Eindruck, als wäre dieser Konflikt ebenso ein „innerer“ vieler Kolleg/inn/en: irgendwie ist „man“ für „Inklusion“ und irgendwie bleiben Zweifel, „ob“ und „wie“ das gehen könnte. Oftmals wird um das Für und Wider emotional gerungen. Sachkenntnis und wissenschaftliche Argumente sind, nach meiner Beobachtung, selten leitend in der Diskussion. Es fehlen vielen Personen positive Bilder und Erfahrungen. Umso wichtiger ist es, sich auf die menschenrechtliche Grundlage zu besinnen, die vermutlich von den meisten Beteiligten mitgetragen werden kann.

Das Inklusionsverständnis der Vereinten Nationen

Im Jahr 2009 ratifiziert die Bundesrepublik Deutschland das „Übereinkommen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen“ (VN-BRK). Ein Dokument der Vereinten Nationen, das die allgemeinen Menschenrechte in ihrer Gültigkeit und Bedeutung für Menschen mit Behinderungen untermauert und präzisiert. Seit der Ratifizierung ist die VN-BRK geltendes Recht und Maßstab für die rechtliche Praxis in Deutschland. Mit der UN-BRK wurde der Begriff „Inklusion“ in eine breitere deutsche Öffentlichkeit eingeführt, obwohl er bereits davor in verschiedenen internationalen Abkommen und Erklärungen zu finden ist. In der Folge entstanden zunächst auf Bundesebene, dann auf Länder- und kommunaler Ebene und zuletzt auch in einzelnen Organisationen so genannte „Aktionspläne“, die sich mit der Zielsetzung der Konvention und ihrer Umsetzung im jeweiligen Zuständigkeitsbereich beschäftigen.

Die Aktionspläne möchten Entwicklungslinien auf den verschiedenen öffentlichen Handlungsebenen vorzeichnen. Parallel dazu nahm der wissenschaftliche Diskurs über die theoretischen Setzungen um den Begriff „Inklusion“ Fahrt auf. So finden sich Diskurse u.a. in der Soziologie, Philosophie, Theologie sowie den Bildungs-, Rechts- und Kulturwissenschaften. Mit ihren kritisch-konstruktiven Auseinandersetzungen tragen sie zu einem tieferen Verständnis bei und decken Widersprüche und Probleme auf. Allerdings sind diese Zugänge als Orientierung für die schulische Praxis nur bedingt tauglich. Es scheint Aufgabe der handelnden Personen in Kooperation mit der Pädagogik, den Fachdidaktiken sowie der Sonderpädagogik zu sein, eine Praxis zu entwickeln, die den menschenrechtlichen Forderungen gerecht wird.

Die Veröffentlichung „Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik“ der Deutsche UNESCO-Kommission aus dem Jahr 2009, die in ihrer Klarheit kaum zu wünschen übrig lässt, bietet dabei Orientierung. Sie wurde auf Länderebene mit unterschiedlichem Interesse zur Kenntnis genommen:

„Inklusive Bildung ist ein Transformationsprozess, der zum Ziel hat, dass Schulen und andere Lernzentren alle Kinder aufnehmen - Jungen und Mädchen, Schüler ethnischer und linguistischer Minderheiten, die ländliche Bevölkerung, jene, die von HIV/AIDS betroffen sind, Schüler mit Behinderungen und Lernschwierigkeiten - und auch für alle Jugendlichen und Erwachsenen Lernmöglichkeiten schaffen. Das Ziel von inklusiver Bildung ist, Exklusion zu beseitigen. Diese entsteht durch negative Einstellungen und mangelnde Berücksichtigung von Vielfalt in ökonomischen Voraussetzungen, sozialer Zugehörigkeit, Ethnizität, Sprache, Religion, Geschlecht, sexueller Orientierung und Fähigkeiten. Bildung vollzieht sich in formalen und non-formalen Kontexten, in Familien und in den Gemeinden. Folglich ist inklusive Bildung kein randständiges Thema, sondern zentral, um qualitativ hochwertige Bildung für alle Lernenden zu erreichen und um eine inklusivere Gesellschaft zu entwickeln. Inklusive Bildung ist wesentlich, um soziale Gerechtigkeit zu erreichen und sie ist ein konstituierendes Element lebenslangen Lernens.“ (Deutsche UNESCO 2009, 4)

Mehrere Aspekte lassen sich an diesem Textausschnitt verdeutlichen. Während in Baden-Württemberg häufig „Inklusion“ als der gemeinsame Unterricht von Schüler/innen mit und ohne Behinderung („enger“ Inklusionsbegriff) verstanden wird, geht es im internationalen Verständnis um die Achtsamkeit im Umgang mit allen Formen menschlicher Vielfalt, damit Unterschiede nicht zu Barrieren im Zugang zu Bildung werden. Die Deutsche UNESCO spricht in ihren Leitlinien von einem „Prozess“ mit dem Ziel, „Exklusion“ zu beseitigen. So verstanden ist Inklusion kein Zustand, sondern Entwicklungsauftrag, diskriminierende und exkludierende Mechanismen und Effekte des Bildungssystems zu entdecken und wo immer möglich, zu verringern. Der baden-württembergische Weg mit Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren scheint diesem Anspruch nur in Ansätzen gerecht zu werden.

Der Staatenbericht aus dem Jahr 2015 stellt unmissverständlich fest:

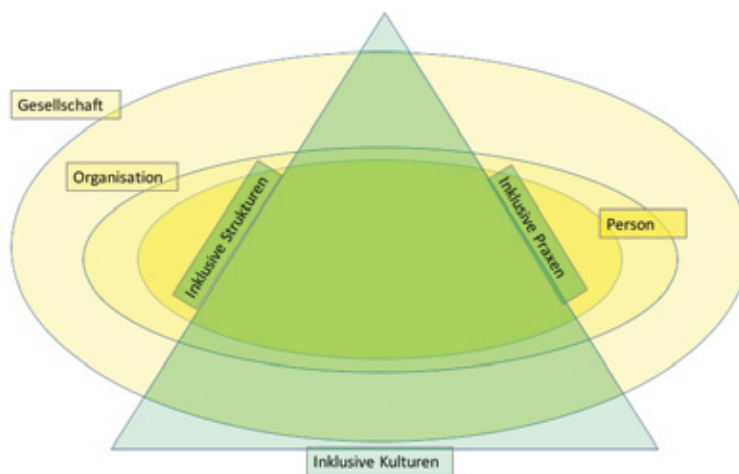
45. Der Ausschuss ist besorgt darüber, dass der Großteil der Schülerinnen und Schüler mit Behinderungen in dem Bildungssystem des Vertragsstaats segregierte Förderschulen besucht.
 46. Der Ausschuss empfiehlt dem Vertragsstaat,
 (a) ...
 (b) im Interesse der Inklusion das segregierte Schulwesen zurückzubauen, und empfiehlt, dass Regelschulen mit sofortiger Wirkung Kinder mit Behinderungen aufnehmen, sofern dies deren Willensentscheidung ist; (Anmerkung des Verfassers: diese „Willensentscheidung“ ist nur für die Zeit des Übergangs vorgesehen, wie Dr. V. Aichele vom Deutschen Institut für Menschenrecht u.a. auf dem Inklusionstag 2015 in Rothenburg deutlich machte)
 (c) dafür Sorge zu tragen, dass auf allen Bildungsebenen angemessene Vorkehrungen bereitgestellt werden und vor Gericht rechtlich durchsetzbar und einklagbar sind;

Als letzter Aspekt sei das Ziel der „sozialen Gerechtigkeit“ genannt. Die Frage nach dem, was „gerecht“ ist, ist eine der umstrittensten und am schwersten zu beantwortenden, die sich eine Gesellschaft stellen kann. Als zwei der wesentlichen Orientierungspunkte seien hier die Unverletzbarkeit der Würde des Menschen und die gleichberechtigte Teilhabe aller genannt. Eine konsequente Berücksichtigung dieser Punkte, lässt die gängige schulische Praxis an vielen Stellen fragwürdig erscheinen. Das an dieser Stelle in aller Kürze skizzierte Verständnis inklusiver Bildung lässt erahnen, welch grundlegender Wandel damit verbunden ist. Nach dieser Hinführung soll nun der Fokus auf einzelne Felder inklusiver Schulentwicklung gerichtet werden.

Handlungsfelder inklusiver Schulentwicklung

Das nachfolgende Schaubild versucht, zwei Entwicklungsperspektiven inklusiver Bildungsangebote in Beziehung zu setzen.

Die Dimensionen inklusive Praxen, Strukturen und Kulturen stammen aus dem Index für Inklusion (Boban / Hinz 2003), einem Instrument zur Selbstevaluation im Rahmen einer inklusiven Schulentwicklung. In der Entwicklung sind alle drei Dimensionen zu beachten. Die Dimensionen bringen für die dem Dreieck hinterlegten Verwirklichungsebenen Person, Organisation und Gesellschaft z.T. äußerst unterschiedliche Entwicklungsaufgaben mit sich:
Inklusive Kulturen: Dem Index folgend zielt die Dimension darauf, eine sichere, akzeptierende, zusammenarbeitende und anregende Gemeinschaft zu schaffen. In dieser Gemeinschaft sollen gemeinsame inklusive Werte entwickelt und vermittelt werden. Diese Entlehnungen verdeutlichen: Hinter der Idee einer inklusiven Kultur steckt mehr als das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung. Ein demokratisches Grundverständnis der Beteiligung, Kooperation und Prozessorientierung sind wesentliche Merkmale. Die Entwicklung



Weiter machen die oben zitierten Leitlinien deutlich: Die Verwirklichung inklusiver Bildung wird als Gesellschaftsaufgabe verstanden. Daraus im Umkehrschluss abzuleiten, dass nur in einer inklusiven Gesellschaft eine inklusive Schule möglich sei, ist nicht haltbar. Ausgrenzung und Diskriminierung vollziehen sich durch mangelnde Berücksichtigung von Vielfalt auf allen Ebenen der Gesellschaft zu jeder Zeit und können deshalb zu jeder Zeit und überall angegangen werden.



Foto: imago

Schule soll alle Kinder in ihrer Vielfalt wertschätzen

inklusive Werte ist eine gemeinsame Aufgabe. Wo „Inklusion“ als Ideal oder ungewünschte Aufgabe verordnet wird, startet inklusive Entwicklung mit einer Hypothek. Der Index weist mit Nachdruck auf die zentrale Bedeutung hin. „Die Dimension `inklusive Kulturen schaffen´ ist dabei bewusst als Fundament des Dreiecks platziert. Denn in der Vergangenheit wurde zu wenig Aufmerksamkeit auf das Potential von Schulkulturen gelenkt, Entwicklungen im Lehren und Lernen zu unterstützen – oder zu behindern.“ (Boban / Hinz 2003, 14) Dieser Befund hat bis heute

nichts von seiner Aktualität eingebüßt. **Inklusive Strukturen:** Inklusive Strukturen erhöhen die Teilhabe aller am Schulleben Beteiligter und verringern die Tendenzen zur Aussonderung. Diese Zielsetzung ist Prüfstein für Rahmenvorgaben und beeinflusst die Organisation auf Klassen-, Schul- und Verwaltungsebene.

Inklusive Praxen: Die inklusiven Praxen spiegeln die Kulturen und Strukturen wider. Lernangebote sind an der Vielfalt der Lernenden orientiert und eine aktive Einflussnahme auf alles, was die eigene Bildung und Erziehung angeht, wird gefördert. Der Blick wird auf Ressourcen der Akteure, des Systems und des Umfelds gerichtet (Gemeinde, Eltern, Kolleg/innen, Mitschüler/innen).

Der Index bietet im Hinblick auf die Zielsetzung inklusiver Entwicklung Orientierung und benennt Aufmerksamkeitsbereiche. Was an konkreten Entwicklungsschritten daraus abzuleiten ist, sagt er nicht. Setzt man die Dimensionen mit den Verwirklichungsebenen in Beziehung, lassen sich konkrete Entwicklungsaufgaben ableiten, die in diesem Artikel nur angedeutet werden sollen.

Woran an der einzelnen Schule gearbeitet wird, ist eine Entscheidung, die von den beteiligten Akteuren getroffen werden sollte. So werden am ehesten deren Möglichkeiten und Bedürfnisse berücksichtigt. Oft vermissen Schulen mit ihren Kolleg/innen ein „Rezept“ zur Umsetzung von „Inklusion“. Anerkennung von Vielfalt und die Partizi-

pation der Beteiligten sind allerdings Grundelemente eines inklusiven Prozesses. Dies verhindert aber eine verkürzte und unzulängliche Auseinandersetzung und macht ein einfaches Reproduzieren von Modellen kaum möglich. Zudem bewirkt diese intensive Auseinandersetzung eine nachhaltige Verankerung inklusiver Werte. In Anbetracht ihrer menschenrechtlichen Bedeutung wäre dies ein Weg, den es zu gehen lohnt. **■**

Literatur

- **Boban, Ines / Hinz, Andreas (2003):** *Index für Inklusion; Deutsche Übersetzung des englischen Originals* von Booth, Tony / Ainscow, Mel: *Index for Inclusion*, <http://www.eenet.org.uk/resources/docs/Index%20German.pdf> (27.06.2016)
- **Deutsche UNESCO-Kommission (2009):** *Inklusion: Leitlinien für die Bildungspolitik*, <https://www.unesco.de/fileadmin/medien/Dokumente/Bildung/InklusionLeitlinienBildungspolitik.pdf> (27.06.2016)
- **Sauter, Sven (2016):** *Grundbegriffe und Grundlagen: Erziehung, Bildung, Entwicklung und Heterogenität*. In: Hedderich, Ingeborg / Biewer, Gottfried / Hollenweger, Judith / Markowetz, Reinhard (Hg.): *Handbuch Inklusion und Sonderpädagogik*, Bad Heilbrunn: Verlag Julius Klinkhardt, 169-178
- **Vereinte Nationen (2006):** *United Nations Convention on the Rights of Persons with Disabilities*, http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/Pakte_Konventionen/CRPD_behindertenrechtskonvention/crpd_en.pdf (27.06.2016)

- **Vereinte Nationen (2015):** *Abschließende Bemerkungen über den ersten Staatenbericht Deutschlands*, http://www.institut-fuer-menschenrechte.de/fileadmin/user_upload/PDF-Dateien/UN-Dokumente/CRPD_Abschliessende_Bemerkungen_ueber_den_ersten_Staatenbericht_Deutschlands_ENTWURF.pdf (27.06.2016)

Unser Autor



Peter Hudelmaier-Mätzke, z.Zt. akademischer Mitarbeiter an der PH Ludwigsburg mit dem Schwerpunkten inklusive Schulentwicklung, inter-/transkulturelle Bildung und Kooperation, davor GHS-Lehrer und Sonderpädagoge an verschiedenen Grund-, Haupt- und Sonderschulen
Kontakt:
hudelmaier@ph-ludwigsburg.de

Impressum

Die Unterrichtspraxis – Beilage zu „bildung und wissenschaft“, Zeitschrift der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft Baden-Württemberg, erscheint unter eigener Redaktion achtmal jährlich.

Redaktion: Joachim Schäfer (verantwortlicher Redakteur), Helmut Däuble und Nicole Neumeister
 Anschrift der Redaktion: Joachim Schäfer, Meisenweg 10, 71634 Ludwigsburg, E-Mail: unterrichtspraxis@gmx.de
 Nachbestellungen über die GEW-Bezirksgeschäftsstellen (Adressen im Impressum von b&w). Dieses Heft kann auch online abgerufen werden:
<http://www.gew-bw.de/unterrichtspraxis/publikationen/list/reset/0>

Gestaltung: Tomasz Mikusz, Süddeutscher Pädagogischer Verlag

Zum Mitarbeit sind alle Kolleginnen und Kollegen herzlich eingeladen. Manuskripte sollten direkt an die Redaktion der Unterrichtspraxis adressiert werden.

	KULTUR	STRUKTUR	PRAXIS
Person	+ Auseinandersetzung mit eigener Haltung, den mit dem Thema verbundenen Affekten + Zugewandtheit zu Zielsetzungen inklusiver Bildung entwickeln	+ Reflexion der berufl. Rolle und Biografie + Aneignung inklusiver Kompetenzen	+ Überprüfung eigener Handlungen und Maßnahmen hinsichtlich ihrer disk. oder integrierenden Wirkungen +...
Organisation	+ Entwicklung einer Willkommenskultur + Vielfalt als Chance erfahrbar machen +...	+ Überprüfung der Regeln, Vereinbarungen und Routinen +...	+ Maßnahmen orientieren sich an Beteiligung aller, zielen auf die Wertschätzung der Individuen
Gesellschaft	+ Vielfalt als Normalität + Ringen um Gerechtigkeit und Gleichheit als Grundprinzipien	+ Überprüfung der Gesetze + Förderung von Vielfalt + demokratische Prozesse ermöglichen	+ Maßnahmen orientiert an „universal design“ +...

ENGLISCHDIDAKTIK

Bea Johnson – „The waste-free Priestess“

Müllfrei leben – eine Utopie? Ein Beitrag über Bea Johnson ist die Grundlage für ein Unterrichtsmodell zu diesem Thema im Englischunterricht. Der englische Ausgangstext ist geeignet für SchülerInnen der Sekundarstufe ab dem 5. Lernjahr. Die Aufgaben basieren auf dem Text und sind orientiert an den Prüfungsaufgaben zum Sekundarschulabschluss.


Jedes Jahr verursachen wir ca. 38 Millionen Tonnen Hausmüll und werfen über fünf Milliarden Plastiktüten weg.

Expert/inn/en schätzen, dass allein 6 Millionen Tonnen Plastikmüll pro Jahr ins Meer gelangen. Dort sind sie nicht nur schädlich für die Meeresbewohner/innen, sondern auch für uns Menschen, weil sie letztlich in die Nahrungskette gelangen. Plastikflaschen und Plastiktüten bleiben bis zu einem halben Jahrtausend im Meer. Die Plastiktüte ist deshalb zu einem Symbol für das gesamte Müllproblem geworden. Erst seit kurzem wird auch in Deutschland für Plastiktüten auf der Grundlage einer Selbstverpflichtung des Handels teilweise ein Obolus verlangt. Obwohl die Deutschen zu den europäischen „Vorzeigerecyclern“ gehören, sollte bei uns noch viel mehr Nachdruck auf die Müllvermeidung gelegt werden, zumal wir in Deutschland mehr Hausmüll produzieren als fast jedes andere Land in der EU. Immer mehr Menschen haben diese Botschaft verstanden und deshalb ist Wiederverwertung, Teilen und nachhaltiger Konsum auch bei jüngeren Leuten absolut angesagt. Im Gegensatz zur „Kaffeekapsel-Kultur“ gibt es auch in Deutschland hoffnungsvolle Ansätze, wie zum Beispiel der seit über 2 Jahren bestehende, pioniermäßige „Unverpacktladen“ in Kiel, der in vielen Städten (Berlin, München, Karlsruhe, Stuttgart, Wien) schon „Kinder“ gefunden hat und dem in Zukunft viele Nachahmer/innen zu gönnen sind. Eine Botschafterin dieses nachhaltigen Lebensentwurfs ist Bea Johnson. In ihrem Blog „Zero Waste Home“ wirbt sie für ihr fünfstufiges Prinzip: Ablehnen, Reduzieren, Wiederverwenden, Recyceln und Kompostieren. Im Jahr 2008 begann ihr Umdenken mit dem Umzug in eine kleinere Wohnung. Die vierköpfige Familie sortierte deshalb



Foto: imago

Plastiktüten verschmutzen auch Binnengewässer

gnadenlos aus und begann, jedes Teil zu hinterfragen. Bea Johnson betont, dass ihre vierköpfige Familie mit ihrem neuen Lebensstil 80 % der früheren Habe über Bord geworfen hat. Dadurch verbleibt für die Mitglieder mehr Zeit, die sie miteinander bzw. mit ihren Hobbys verbringen können. Nicht jede/r wird sich für diesen tendenziell puritanischen Lebensstil begeistern können, aber es ist durchaus sinnvoll, sich zumindest die Grundprinzipien einmal vor Augen zu führen. Gut geeignet ist der englische Text, der größtenteils aus Informationen des Blogs „Zero Waste Home“ stammt. Dort gibt es auch ein informatives Video, das man den interessierten Schüler/inne/n empfehlen könnte, vielleicht auch mit einer zusätzlichen Aufgabenstellung im Bereich Listening Comprehension oder Textarbeit. Die Lösungen zu den Arbeitsblättern finden sich unter: <https://www.gew-bw.de/unterrichtspraxis/> 



Links:

Homepage von Bea Johnson
<http://www.zerowastehome.com/>

Unverpackt Einkaufstipps des Nabu
<https://www.nabu.de/umwelt-und-ressourcen/ressourcenschonung/einzelhandel-und-umwelt/nachhaltigkeit/19107.html>

Unser Autor

Karl Heilemann
ist Realschullehrer,
Fortbildner und
langjähriger Autor
der Unterrichtspraxis


UNTERRICHTSMATERIAL: BEA JOHNSON – „THE WASTE-FREE PRIESTESS“

Bea Johnson has lived a waste-free life since 2008 and is the author of the bestseller *Zero Waste Home*. She says: "My name is Bea Johnson, native of France and currently living in Mill Valley, California. Since adopting the Zero Waste lifestyle in 2008, my life and that of my family have changed for the better. We not only feel happier, but we also lead more meaningful lives based on experiences instead of stuff."

In her blog and in her book she proposes a simple guideline based on her 5 R's:

Refuse	Recycle
Reduce	Rot
Reuse	

Today Bea Johnson is a Zero Waste lifestyle expert. Her intention is to prove that her lifestyle can not only be stylish, but that it also leads to a healthier life and that you can save a lot of time and money. She is often invited to speak at universities and conferences all over the world. She also opens her home to educational tours and the media. She has appeared on TV shows and publications around the world. The *New York Times* called her "The Priestess of Waste-Free Living".

- Here are some principles of Bea's lifestyle:
- The Johnsons keep most of their food in glass jars.
- They buy most of their groceries without packaging.
- They buy second-hand stuff wherever possible.
- All of the family's clothes fit in just four trolley bags.
- Any food waste is composted.
- They own fewer things like furniture, cooking utensils and toys.
- They don't buy packaged food.
- To pay for their holidays, the Johnsons rent out their home on Airbnb.

These principles have enabled the Johnsons to reduce the amount of non-recyclable rubbish to just one jam jar full in one year. Nevertheless the family of four (two teenage sons) lead a normal life in an expensive neighbourhood across from San Francisco with hobbies like skydiving and other cool stuff to have fun.

Bea Johnson is a fan of the Burning Man festival in Nevada where thousands of people celebrate art, music and love every year in September. After the event, there is no trace left behind because everybody picks up their own rubbish ...

Text-based tasks
Decide whether the statements are right or wrong

- All of the family's clothes fit into one trolley bag.
- The Johnsons changed their lifestyle in 2001.
- Most of the family's food is stored in glass jars.
- Bea Johnson was born in the USA.
- The members of the Johnson family like skydiving.
- The Burning Man festival is environmentally-friendly.

Please finish the following sentences

- Bea Johnson is known ...
- The members of the Johnson family feel happier ...

- Glass jars can be useful ...
- At the Burning Man festival art and music ...

Please answer the following questions in complete sentences

- What is the bestseller *Zero Waste Home* about?
- Why does Bea Johnson lead a waste-free life?
- What do the 5 R's stand for?
- How does Bea Johnson publish her ideas? (two items)
- What does Bea Johnson especially like about the Burning Man festival?


UNTERRICHTSMATERIAL: BEA JOHNSON – „THE WASTE-FREE PRIESTESS“
Use of language
Please explain the following words

- a) expensive neighbourhood
- b) cooking utensils
- c) a healthier life
- d) the media

Please find the words in the text

- a) a kind of suitcase with wheels
- b) chairs, tables, cupboards
- c) the way of life
- d) flour, bread, vegetables, cornflakes

Please write down the nouns of the following words

1. healthier
2. to educate
3. to live
4. to speak
5. to save
6. to publish
7. to invite
8. to celebrate
9. to reduce
10. to enable

Please fill in the gaps

I grew up in the Provence region of _____ (French), in a cookie-cutter home. My dad was dedicated to making the most of his suburban tract of land. In the warm months, he would spend all his free time _____ (to work) in the garden, true to his farming roots, laboring over growing veggies. In the winter, his attention would move to the garage with drawers full of screws and bolts. Deconstructing, _____ (to repair), and reusing were his hobbies. He is the kind of person who does not hesitate to stop on the side of the road after spotting a discarded vacuum cleaner, radio, television, or washing machine. If the item looks _____ (to repair) to him, he _____ (to throw) it in the back of his car, brings it home, takes it apart, puts it back together, and somehow makes it work. He can even repair burned-out light-bulbs! My dad is _____ (talent), but his _____ (able) are not unusual for the region. People in the French countryside possess a certain kind of craftiness that allows them to extend the _____ (to live) of their belongings. When I was a child, my dad _____ (to take) the drum out of an old washing machine and turned it into a snail trap, for example, and I remember _____ (to use) the washer's empty shell as a rather tiny and hot playhouse. (abridged and slightly adapted from: Bea Johnson: Zero Waste Home, London 2013, S.1)

Creative writing
Give your opinion

- a) Leading a waste-free life takes too much time.
- b) Young people care more and more about the environment.
- c) Plastic bags are sometimes very useful.

Please write a letter to Bea Johnson and tell her your opinion about her tips for waste-free living.

Ask her about her "old life" and how it changed.

Ask her about her experiences with letting the house while they're away.

Ask her about the address of Airbnb.

Ask her about the date and the ticket prices of the Burning Man festival in Nevada and about how to get there.

Please write an e-mail

Please write an e-mail to Max or Leo (the sons of the Johnson family) and ask them about their real and honest opinion about their waste-free life.


UNTERRICHTSMATERIAL: BEA JOHNSON – „THE WASTE-FREE PRIESTESS“
Skills and techniques Mediation
Bitte beantworte folgende Fragen auf Deutsch

1. Seit wann gibt es das Burning Man festival?
2. Wer hat es gegründet?
3. Wie oft findet es statt?
4. Wo findet es statt?
5. Welche Bedeutung hat der 1. Montag im September in den USA?
6. Was ist der Sinn des Festivals?
7. Wie viele Leute besuchten das Festival im Jahre 2014?
8. Wann und wo wurde das Festival zum ersten Mal organisiert?

Burning Man


Begins	last Monday of August
Ends	first Monday in September
Frequency	Yearly
Location(s)	Black Rock Desert, Pershing County, Nevada, United States
Inaugurated	1986
Founder	Larry Harvey, John Law, Jerry James, Scott 'The Hammer' Mucci
Attendance	65,922 (2014) ^[1]
Website	www.burningman.com

Burning Man is an annual gathering that takes place at Black Rock City—a temporary community erected in the Black Rock Desert in Nevada. The event is described as an experiment in community and art, influenced by 10 main principles, including „radical“ inclusion, self-reliance and self-expression, as well as community cooperation, gifting and leaving no trace. First held in 1986 on Baker Beach in San Francisco as a small function organized by Larry Harvey and a group of friends, it has since been held annually, spanning from the last Sunday in August to the first Monday in September (the U.S. Labor Day); for example, Burning Man 2015 took place August 30 – September 7, 2015. (adapted and abridged from Wikipedia, 14.4.2016)



SOLUTIONS

Text-based tasks

Decide whether the statements are right or wrong

- a) All of the family's clothes fit into one trolley bag.
wrong
- b) The Johnsons changed their lifestyle in 2001.
wrong
- c) Most of the family's food is stored in glass jars.
right
- d) Bea Johnson was born in the USA. *wrong*
- e) The members of the Johnson family like skydiving. *right*
- f) The Burning Man festival is environmentally-friendly. *right*

Please finish the following sentences

- a) Bea Johnson is known ... *as the waste-free priestess.*
- b) The members of the Johnson family feel happier ... *since adopting the Zero Waste lifestyle.*
- c) Glass jars can be useful ... *for keeping food and groceries.*

- d) At the Burning Man festival art and music ... *are celebrated every year in September.*

Please answer the following questions in complete sentences

- a) What is the bestseller Zero Waste Home about?
The book is about how to live a waste-free life.
- b) Why does Bea Johnson lead a waste-free life?
Because it leads to a healthier life and you can save a lot of time and money.
- c) What do the 5 R's stand for?
They stand for refuse, reduce, reuse, recycle and rot.
- d) How does Bea Johnson publish her ideas? (two items)
She wrote a book and she has got a blog.
- e) What does Bea Johnson especially like about the Burning Man festival?
She likes the fact that after the event there is no trace left behind.

Use of language

Please explain the following words

- a) expensive neighbourhood
Wealthy people live in an expensive neighbourhood.
- b) cooking utensils
Bowls, colanders, knives, garlic presses, ladles and peelers are cooking utensils.
- c) a healthier life
A personal trainer can give you tips for a healthier life.
- d) the media
Newspapers, TV and the internet belong to the (mass) media.

Please find the words in the text

- a) a kind of suitcase with wheels
a trolley
- b) chairs, tables, cupboards
furniture
- c) the way of life
lifestyle
- d) flour, bread, vegetables, cornflakes
groceries

Please fill in the gaps

I grew up in the Provence region of France, in a cookie-cutter home. My dad was dedicated to making the most of his suburban tract of land. In the warm months, he would spend all his free time working in the garden, true to his farming roots, laboring over growing veggies. In the winter, his attention would move to the garage with drawers full of screws and bolts. Deconstructing, repairing, and reusing were his hobbies. He is the kind of person who does not hesitate to stop on the side of the road after spotting a discarded vacuum cleaner, radio, television, or washing machine. If the item looks repairable to him, he throws it in the back of his car, brings it home, takes it apart, puts it back together, and somehow makes it work. He can

Please write down the nouns of the following words

- healthier
health
- to educate
education
- to live
life
- to speak
speaker, speech
- to save
safety, safe
- to publish
publisher, publication
- to invite
invitation
- to celebrate
celebration
- to reduce
reduction
- to enable
ability



SOLUTIONS

even repair burned-out lightbulbs! My dad is talented, but his abilities are not unusual for the region. People in the French countryside possess a certain kind of craftiness that allows them to extend the life of their belongings. When I was a child, my dad took the drum out of an old washing machine and turned it into a snail trap, for example, and I remember using the washer's empty shell as a rather tiny and hot playhouse. (abridged and slightly adapted from: Bea Johnson: Zero Waste Home, London 2013, S.1)

Creative writing

Give your opinion

- Leading a waste-free life takes too much time.
- Young people care more and more about the environment.
- Plastic bags are sometimes very useful.

Individual solutions

Please write a letter to Bea Johnson and tell her your opinion about her tips for waste-free living.

Ask her about her "old life" and how it changed.
Ask her about her experiences with letting the house while they're away.

Ask her about the address of Airbnb.

Ask her about the date and the ticket prices of the Burning Man festival in Nevada and about how to get there.

Individual solutions

Please write an e-mail

Please write an e-mail to Max or Leo (the sons of the Johnson family) and ask them about their real and honest opinion about their waste-free life.

Individual solutions

Skills and techniques Mediation

Bitte beantworte folgende Fragen auf Deutsch

Seit wann gibt es das Burning Man festival?
Seit 1986

Wer hat es gegründet?
Larry Harvey und eine Gruppe von Freunden

Wie oft findet es statt?
Einmal jährlich

Wo findet es statt?
In Black Rock Desert, Pershing County in Nevada, USA

Welche Bedeutung hat der 1. Montag im September in den USA?
Es ist der Tag der Arbeit in den USA.

Was ist der Sinn des Festivals?
Es ist ein phantasievolles Kultfestival für Kunst und Gemeinschaft unter Berücksichtigung der Umwelt.

Wie viele Leute besuchten das Festival im Jahre 2014?
65.922

Wann und wo wurde das Festival zum ersten Mal organisiert?
1986